

Der Reiche und der arme Lazarus

Jetzt im August erfüllt immer noch Sommerstimmung die Straßen, Plätze und Cafés. Menschen genießen unbeschwert die warmen Abende und die Leichtigkeit des Lebens. Gut so – schön, dass es das gibt. Was wäre das Leben ohne! Das Leben fühlt sich manchmal an wie ein reich gedeckter Tisch, an den man sich nur zu setzen braucht.

Jesus erzählt im Lukasevangelium die Geschichte von einem Mann, für den sich sein Leben so anfühlt. Alle Tage konnte er herrlich und in Freuden leben, in ewiger sommerlicher Leichtigkeit, weil er reich ist. Die Leichtigkeit ist ihm nicht zu missgönnen, nur dass er in seiner Unbeschwertheit den nicht sieht, dem es nicht so geht: Lazarus, ein armer Mann. Obwohl er direkt vor der Tür des Reichen liegt, geschieht zwischen den beiden – nichts.

Beide leben, beide sterben, aber der Tod macht nicht alle gleich. Am Ende gibt es einen Ausgleich. Lazarus kommt in den – wie es heißt – Schoß Abrahams und der Reiche muss die Qual der Hölle erleiden. Die Brücke zwischen dem armen Lazarus und dem Reichen war also im Tod unüberwindlich geworden. Im Leben hätte es nur wenig gebraucht, diese Brücke zwischen Glück und Leid zu betreten: Eine Frage schon nach dem Kummer des Anderen wäre ein Schritt auf dieser Brücke gewesen. Vielleicht hätte ja schon ein freundlicher Blick ausgereicht. Eine ausgestreckte Hand. Ein wenig das eigene Glück teilen. Aber all das blieb aus und so wird auch der Tod kein Ort, an dem Brücken gebaut werden.

Der Reiche aber will wenigstens seine noch lebenden Angehörigen warnen, damit zumindest sie noch das Gebot der Nächstenliebe ernst nehmen können. Lazarus soll ihnen als Geist erscheinen und sie warnen. Aber es geht nicht mehr. Wenn sie die Gebote ihrer Religion, wie es die Propheten übermittelt haben, nicht achten wollen, wird nichts und niemand sie davon überzeugen.

So endet das Gleichnis. Zwischen den Zeilen aber höre ich den reichen Mann rufen: „Wenn ich das nur gewusst hätte!“ So hört sich das auch bei uns an, wenn wir die Zeit verschlafen haben und die Einsicht zu spät kommt: „Wenn man es nur gewusst hätte.“

Wenn man nur gewusst hätte, dass dieser eine Mensch in diesem Augenblick wirklich Hilfe braucht, und nicht nur ein lästiger Querulant ist. Wenn man nur gewusst hätte, dass dies die letzten Monate des gemeinsamen Lebens sind. Dann hätte man die Zeit intensiver miteinander verbracht. Wenn man nur gewusst hätte, dass das Leben kein Spiel ist, dann hätte man seine Zeit nicht verschwendet. Wenn man gewusst hätte, dass die Heilige Schrift keine religiöse Märchenprosa ist, dann hätte man vielleicht genauer zugehört. Wenn man es nur gewusst hätte!

Aber man kann es ja wissen. Und miteinander kosten von der Leichtigkeit, mit der die Nächstenliebe satt macht.